

Von Kunst und von Krempel

Auktionator schätzte kostenlos alles, was ihm gebracht wurde

Das uralte Gemälde, die antike Vase: In Frankfurter Wohnungen lagern zuweilen kleine Schätze – jedenfalls glauben das ihre Besitzer. Auktionator Reinhard Blank brachte am Samstag Gewissheit.

Industriehof. Kunst, sagt Auktionator Reinhard Blank, hat nicht nur etwas mit Wert zu tun. Sondern auch mit Gefühlen. „Liebhaber zahlen schnell mehrere hundert Euro für ein Sammlerstück, das anderen keinen Fünfiger wert wäre“, sagt Blank, legt die Fingerspitzen aneinander und betrachtet die große Adlerstatue auf dem Tisch vor

nehmen hat zur zweiten „Experten bewerten“-Aktion eingeladen; irgendwie passt es ja auch: Wer in den Kammern gegen Geld sein Hab und Gut lagert, findet dabei vielleicht ein Erbstück, das auf dem Antiquitätenmarkt Geld einbringen könnte. Reinhard Blank, der ein Auktionshaus in Bad Vilbel betreibt, bewertete bereits 2011 alles, was ihm vorgesetzt wurde. „Diesmal bin ich zufriedener mit dem Angebot“, sagt der hoch gewachsene, grauhaarige Mann mit dem freundlichen Lächeln. Von modernen Grafiken bis Glasfiguren von Dali ist alles dabei.“

„Ich würde mich davon trennen, wenn ich richtig viel Geld dafür bekommen würde.“

Axel

ihm. Sein Blick sagt: Dafür gibt es wohl kaum zahlfreudige Kunden. Besitzerin Barbara Berghof will nicht kampflös aufgeben. „Der ist sicher aus

Böhmen. Da kommt meine Familie her“, sagt sie hoffnungsvoll. Blank nickt milde. Doch sein Urteil steht fest: Der Adler ist eher ein Pleitegeier. Massenware. „Aber er ist ganz witzig“, sagt Blank. „Haben Sie noch etwas?“

Der Samstagnachmittag ist verregnet. Schwer und dunkel hängt der Wolkenhimmel über dem „My-Place“-Firmengebäude an der Ludwig-Landmann-Straße. Das Unter-



Kunst oder Krempel? Eine winzige Postkarte aus Holz.

Seine kostenlose Meinung ist gefragt. Rund 30 Leute kommen an diesem Nachmittagsvorbei. Viele haben gleich mehrere vermeintliche Schätze mitgebracht. So wie Axel, ein

kräftiger Mittdreißiger mit starkem Nacken und blitzendem Ohrring. Er will seinen Nachnamen nicht in der Zeitung lesen; es seien schon Leute für weniger Geld überfallen worden, als seine Bilder vermutlich wert sind, meint er. Die guten Stücke hat er in Mülltüten verpackt: Zwei Landschaftsbilder, eine Jugendstilvase und ein Kinderkopf aus Porzellan. „Stammt alles von meinen Großeltern“, brummt Axel. Warum er hier sei? „Ich würde mich davon trennen, wenn ich richtig viel Geld dafür bekommen würde.“

Sammlungen aufgelöst

Axel ist ein Beispiel für einen Trend in der Antiquitätenszene, den Reinhard Blank seit einigen Jahren beobachtet. „Die jungen Leute lösen immer öfter gererbte Sammlungen auf, anstatt sie weiter zu pflegen. Gerade verspielte Stücke aus der Romantik landen en masse auf dem Markt. Und sie haben keine Abnehmer – die einstigen Liebha-



Auktionator Reinhard Blank, hat eine Lupe genommen und betrachtet den Adler, den Barbara Berghof mitgebracht hat, ganz genau, bevor er sein Urteil abgibt – und das fällt nicht gut aus. Der stolze Vogel ist Massenware, nicht viel wert. Fotos: Rainer Ruffer

ber sterben aus oder erweitern ihren Bestand nicht mehr.“

Auch das nächste Ehepaar verspricht sich einiges vom Erbe der Vorfahren. Mit erster Miene haben beide ein Porzellan-Arrangement aus einer marineblauen Stofftasche: Eine Frau mit Spitzenhäubchen, die sich über einen gedeckten Tisch beugt und einem Kind zulächelt, das brav die Hände zum Gebet faltet. „Sehr hübsch“, murmelt Blank und greift nach seiner goldumrahmten Lupe. „Thüringer Porzellan. 19. Jahrhundert. Leider ist die Figur nicht mehr intakt. Sehen Sie.“ Er deutet auf ein paar abgegrabene Stellen. „In gutem Zu-

stand könnte man dafür um die 450 Euro verlangen. Solch eine Gruppe sieht man selten; eine schöne Szene und schwierig herzustellen. Aber so werden Sie leider nicht mehr viel dafür bekommen“, sagt er. Die Mundwinkel des Ehepaares zucken.

Dieses Phänomen passiert laut Reinhard Blank immer wieder: Menschen, die mit der Überzeugung zu ihm kommen, dass ihr Stück viel wert ist – und die dann bitter enttäuscht werden. „Das tut mir natürlich Leid, wenn ich schon nach zehn Sekunden sagen muss, dass das Gemälde oder die Figur für Auktionatoren absolut uninter-

essant ist“, sagt er. Das Internet beflügelt diese Fantasien. Viele geben den Namen des Künstlers im Internet ein und klammern sich an willkürliche Preise. Dabei zählen auch Zustand und natürlich Echtheit. Manchmal verbringt Blank Tage damit, eine Signatur zu überprüfen. Über Datenbanken findet er dann heraus, welche Summen andere Auktionatoren für ähnliche Werke erzielt haben.

Viele misten aus

Auch Andrea macht sich Hoffnungen. Sie hat ein Holzspielzeug mitgebracht: Eine winzige Postkarte aus Holz und eine Schachtel voller kleiner

Hasen, die sich am Osterstrauch gut machen würden. „Die habe ich von meinem Großvater bekommen“, sagt sie und streicht sich nervös über das dicke braune Haar. „Ich bin am ausmisten. Wenn die Figuren nichts wert sind, schmeiße ich sie weg.“

Sie sind wertlos. Blank freut sich zwar über die Figuren – „nett, wirklich, Handarbeit aus dem Erzgebirge“ – aber Abnehmer würden sich eher finden, wenn Andrea Blechspielzeug vorbeigebracht hätte. „Wenn die Marke stimmt, zahlen Sammler viel Geld dafür“, sagt Blank. Kunst ist eben auch Gefühlsache.